

Cartoons werben um Verständnis

Autor(en): **Cottier, Marius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-597922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sich in mein Abteil und fängt sofort zu reden an und spricht, bis wir dort angekommen sind, wo wir hinwollten. Die Zeitung habe ich nicht gelesen, aber es stört mich nicht. Es geht mir besser als vorher, und ich weiss nicht weshalb. Nicht, weil ich das befriedigende Gefühl habe, eine gute Tat begangen zu haben. Nicht, weil ich froh bin, dass ich besser dran bin als das Mädchen. Vielleicht, weil ich im Gespräch mit dem Mädchen eine andere Welt gesehen habe, seine Welt, die nicht kleiner ist und nicht uninteressanter als meine. Weil das Mädchen nicht kleiner und nicht uninteressanter ist als ich, weil es nicht die reduzierte Ausgabe eines normalen Menschen ist. Weil es ein Mensch ist, der aus einer anderen Welt kommt.

VII Eine dänische Freundin spricht schlecht deutsch. Das Gespräch mit ihr ist schwierig, vieles wird nicht verstanden, muss anders formuliert werden. Aber trotz all der Missverständnisse versteht sie mich oft besser, als mich meine Mitmuttergesprächler verstehen. Sie fragt nach dem Sinn von Floskeln, lässt mich Dinge wiederholen, zwingt mich, Sätze umzuformulieren. Dabei wird mir selbst erst klar, was ich sage, was ich sagen wollte und was ich nicht gesagt habe. Müsste man jeden Satz zweimal sagen, bis er gehört wird, es würde weniger Unsinn gesprochen.

Behinderte sind wie Menschen aus anderen Ländern. Sie sehen anders aus, sie führen ein anderes Leben, und zum Teil sind sie schwer zu verstehen. Aber man kann sie verstehen, auch wenn es lange dauern und

mühsam sein kann. Versteht man sie aber, so lernt man eine neue Welt kennen und lernt auch oft, seine eigene Welt mit anderen Augen zu sehen. Ein Gespräch mit einem Blinden oder einem Tauben kann faszinierender sein als eine Reise nach Indien oder Taiwan.

VIII Ein Bettler steht an einer Strassenecke. Um den Hals trägt er ein Schild, auf dem es heisst: «Hilfe! Bin blind und schwarz, aber unmusikalisch».

Am Treffen der Armamputierten weint eine Frau: «Ich brauche jemanden, der mich in den Arm nimmt.»

Der Sheriff, der in der Wüste den Rollstuhl des Verfolgten findet, sag: «Zu Fuss kommt er nicht weit.»

Das alles sind Cartoons von John Callahan, einem amerikanischen Cartoonisten. Er darf sich über Behinderte lustig machen, weil er selber im Rollstuhl sitzt, genauso wie Spike Lee sich über Schwarze lustig machen darf, Ralph König über Schwule und Woody Allen über Juden. Wenn ein Nicht-Jude, ein Nicht-Behinderter, ein weisser Heterosexueller solche Witze machte, er würde gelyncht. Warum darf man über Direktoren und Briefträger, über Kannibalen und Schwiegermütter lachen, nicht aber über Behinderte, Schwule, Juden und Schwarze? Weil sie die Armen sind? Weil wir sie nicht für voll nehmen?

IX Als Robert Gernhardt eine Geschichte über einen widerlichen Rollstuhlfahrer schrieb, hagelte es Leserbriefe von Nichtbehinderten, die

den Autor als Menschenverächter beschimpften. Gleichzeitig meldeten sich drei Behinderten-Zeitschriften. Sie wollten den Text nachdrucken.

Mel Brooks, der sich rühmt, in seinem Humor keine Grenzen zu kennen, sagt über die Figuren seiner Witze: «Wir können die Blinden nicht auslassen. Sie leiden wie die Sehenden.»

Es mag schmerzen, wenn man ausgelacht wird. Aber im Grunde heisst, über jemand zu lachen, ihn ernst zu nehmen. Es gibt Witze, die so geschmacklos sind, dass sie nicht erzählt werden dürfen. Aber es gibt keine Themen, über die keine Witze gemacht werden dürfen. Ein geschmackloser Witz über Blondinen ist nicht besser als einer über Juden.

Ein guter Witz hingegen – egal, was sein Thema ist – ist eine Hilfe zur Meisterung des Lebens. Gerade Randgruppen haben diese Hilfe dringend nötig. Wer sie aus der Gemeinde der Witzfiguren ausklammert, klammert sie aus der Gesellschaft der Menschen aus.

X Was halten sie von diesem Text? Würden sie mehr von ihm halten, wenn ich behindert wäre? Und was für eine Behinderung hätten sie gern? Fänden sie den Text besonders schön, wenn ich ein weitsichtiger Blinder wäre? Oder ein beredter Stummer? Oder sähen sie mich lieber als tapferen Rollstuhlfahrer? Und wenn ich schon nicht behindert bin, sollte ich dann nicht wenigstens mit dem Hinweis enden, wir seien doch alle irgendwie, irgendwo Behinderte? Mach ich aber nicht. Sind wir nämlich nicht. Gott sei dank!

Cartoons werben um Verständnis

Seit 75 Jahren steht PRO INFIRMIS im Dienste behinderter Menschen. Die offizielle Feier dieses Jubiläums fand am 31. Januar im Casino von Luzern statt.

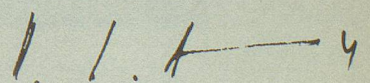
Während des Jubiläumsjahrs präsentiert PRO INFIRMIS eine Wanderausstellung mit Stationen im Tessin, der Romandie und in der Deutschschweiz.

Über die Orte und Daten informieren die regionalen Medien.

Die Ausstellung besteht aus 16 Kurzreportagen über Erfahrungen und Probleme von Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen im alltäglichen Umgang mit Nichtbehinderten. Cartoonisten aus allen Landesteilen haben die Kernaussagen mit grossformatigen Karikaturen illustriert.

Die Original-Cartoons können ersteigert werden: ein «Barometer» bei den Werken erwähnt an jeder Ausstellung das aktuelle Höchstgebot. Der Erlös geht vollständig an PRO INFIRMIS, die den Cartoonisten herzlich dafür dankt, dass sie auf eine Honorierung ihrer Arbeit verzichten und die Originale für die Versteigerung zur Verfügung gestellt haben.

Danken möchte PRO INFIRMIS auch dem Nebelspalter, der die Ausstellung durch seine organisatorische Mithilfe wesentlich unterstützt hat.



Marius Cottier,
Präsident Schweiz. Vereinigung
PRO INFIRMIS